



Die Macht der Metaphern

**The Conscious Use of
Metaphor in Outward Bound**

Stephen Bacon

**Übersetzt und eingeleitet von
Cornelia Schödlbauer**

mit einem Vorwort von Christian Itin



Gelbe Reihe : Praktische Erlebnispädagogik



Die Macht der Metaphern

**The Conscious Use of
Metaphor in Outward Bound**

Stephen Bacon

**Übersetzt und eingeleitet von
Cornelia Schödlbauer**

mit einem Vorwort von Christian Itin



Gelbe Reihe : Praktische Erlebnispädagogik

Dieser Titel ist auch als Printausgabe erhältlich
ISBN 978-3-934 214-94-1

Sie finden uns im Internet unter
www.ziel-verlag.de

Wichtiger Hinweis des Verlags: Der Verlag hat sich bemüht, die Copyright-Inhaber aller verwendeten Zitate, Texte, Bilder, Abbildungen und Illustrationen zu ermitteln. Leider gelang dies nicht in allen Fällen. Sollten wir jemanden übergangen haben, so bitten wir die Copyright-Inhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Inhalt und Form des vorliegenden Bandes liegen in der Verantwortung des Autors.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-944 708-82-9 (eBook)

Verlag ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH
Zeuggasse 7–9, 86150 Augsburg, www.ziel-verlag.de
2. überarbeitete Auflage 2003, Nachdruck 2018

Fotonachweis Dr. Jürgen Sandmann

Gesamtherstellung Friends Media Group GmbH
www.friends-media-group.de

© Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Macht der Metaphern

Vorwort zur zweiten Auflage	6
Einleitung von Cornelia Schödlbauer	9
Vorwort zur deutschen Übersetzung von Christian Itin	17
Vorsorgliches Vorwort von Gerald Golins	20
Danksagungen	22
Eine Anmerkung für Leser, denen Outward Bound nicht vertraut ist	23
Einführung	24
1 Theoretische Grundlegungen	27
Die transderivationale Suche	35
Wie man Metaphern nutzt	41
2 Die Einschätzung	43
Die Einschätzung des momentanen Zustands	47
Die Einschätzung des gewünschten Gruppenzustands	51
3 Von der Einkleidung der Metapher	53
Der Einsatz von Geschichten und Anekdoten	60
Direkte und ablenkende Suggestion	68
Der Einsatz von Affekten und nonverbalem Verhalten	73
Die Umdeutung durch einen neuen Rahmen	76
Zusammenfassung: Wann man welche Strategie benutzt	85

4 Archetypen	87
Entwicklung, Reifung, Wachstum	92
Der Heilige Ort	95
Gerechtigkeit	97
Das Schicksal	99
Die Mutter	101
Die Familie / die Gemeinschaft	102
Der Führer	105
Der Einsiedler	108
Der Held	113
Die Himmelfahrt	117
5 Schadensbegrenzung	121
Schadensbegrenzung bei falschen Metaphern	125
Schwierige Teilnehmer	130
6 Dies alles im Zusammenhang	133
Anhang: Eine kurze Einführung in den Lernprozeß bei Outward Bound	142
Geschichte	144
Die Ziele von Outward Bound	146
Hauptziele	146
Kursdesign	148

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Fünf Jahre nach seinem Erscheinen auf Deutsch wird „Die Macht der Metaphern“ neu aufgelegt. Dies lässt sich als unmissverständlicher Beleg dafür lesen, dass das metaphorische Lernen die erlebnispädagogische Landschaft in nachdrücklicher Weise imprägniert und verändert hat.

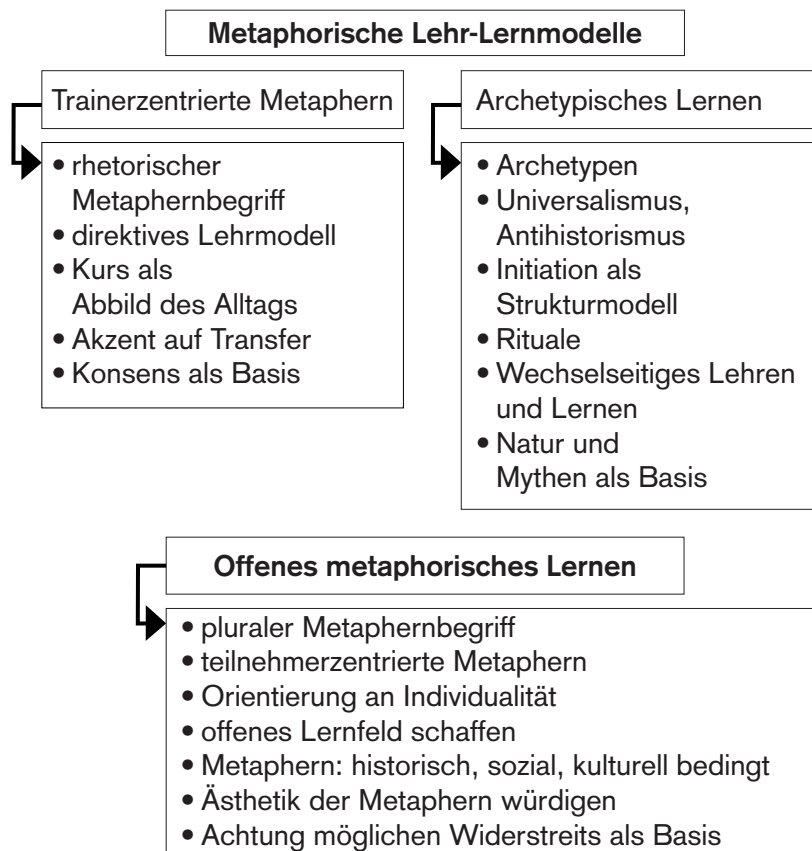
Noch immer fasziniert Bacons Konzept des metaphorischen Lernens als Versuch, zwei so unterschiedliche Ansätze wie die Konstruktion isomorpher Settings einerseits und die Manifestation der Archetypen in der Natur andererseits miteinander zu amalgamieren. Die erlebnispädagogische Praxis hatte die Baconsche Emulsion allerdings längst wieder einer chemischen Zersetzung unterzogen. Es sind im deutschsprachigen Raum in erster Linie die wirtschaftsorientierten Outdoor Trainings, die sich von der Arbeit mit konstruierten isomorphen Settings im Stile von Simon Priest und Mike Gass gewisse Gewährleistungen für den eingeforderten Transfer erhoffen. Einige andere europäische Protagonisten wie Martin Schwiersch, Chris Loynes oder die Wildnisschule, Schweiz setzen dagegen zunehmend auf die Arbeit mit Mythen und Archetypen. Hier wird Persönlichkeitsentwicklung zu einem menschheitlichen Projekt, das ohne spirituelle Dimension nicht auskommen kann.

Was ist in der Zwischenzeit in der Theoriebildung geschehen? In jeder Hinsicht: eine Menge. Mittlerweile sollte jeder Erlebnispädagoge und jede Erlebnispädagogin verstanden haben, dass es mit Metaphern nicht so einfach wie mit Nutella ist: nicht überall, wo Metapher draufsteht, ist auch Metapher drin. Über 2000 Jahre Begriffsgeschichte - die Metapher ist ein schillernder, vielsagender, uneindeutiger Begriff, der sich nicht zurechtdefinieren lässt. Der Internationale Kongress „erleben und lernen“, der 1998 zum Thema stattfand¹, versammelte höchst unterschiedliche Auffassungen bei Praktikern wie Theoretikern.

Eine Stimme, die man mit dem Begriff des offenen metaphorischen Lernens benennen kann, lässt einen spezifisch europäischen Ton hören. Sie wird besonders akzentuiert durch den Belgier Johan Hovelynck², durch Rüdiger Gilsdorf und durch einige meiner eigenen Beiträge³. Entgegen der Auffassung, die sich von konstruierten Metaphern größtmögliche Effektivität der Kurse erhofft, wird beim offenen metaphorischen Lernen davon ausgegangen, dass die Konstruktionen der Trainer/innen oft genug dem eigentlichen

Lernprozess geradezu im Wege stehen. Vielmehr muss es darum gehen, die Bilder, Metaphern und Glaubenssätze, mit denen die Teilnehmenden ihren Wahrnehmungen und Lebensäußerungen Sinn verleihen, überhaupt erst zu Tage zu fördern. Es gilt demnach, Lernfelder weit und offen zu machen, anstelle sie durch Konstruktionen vorzudefinieren, zu fokussieren und eng zu machen. Es gehört zu den erlebnispädagogischen Urintuitionen und Grundsätzen, dass Lernen emanzipatorisch und selbstgesteuert sein soll. Doch ist es das noch, wenn die Teilnehmer gerade noch die Eier finden dürfen, die die Kursleiter vorher kunstsinnig versteckt haben?

Den aktuellen Stand könnte man in der folgenden Übersicht kurz zusammenfassen:



Mein eigener Ansatz hat sich nach Jahren der Beschäftigung mit dem Themenkreis des metaphorischen Lernens ebenfalls präzisiert. Für mich ist offenes metaphorisches Lernen ästhetisch durchgefärbt. Das schlägt sich unmittelbar im methodischen Repertoire nieder. Die Metapher fällt nicht umsonst in den geistigen Herrschaftsbereich der Ästhetik. Von hier aus kann metaphorisches Lernen befruchtet werden: ob dies bei einem Projekt Schneekunst stattfindet, bei dem junge Männer gigantische Schnee-Eier in einen nicht minder gigantischen „Adlerhorst“ platzieren, ob dies bei einer Malaktion geschieht, bei der eine Höhlenperspektive die verschiedenen Sichtweisen der Teilnehmenden offenbart, oder ob es sich dabei um Steve Bowles` kurios anmutende Idee handelt, dass die Jugendlichen sich die Landkarte um ihren Standort herum durch das Singen eines selbstgedichteten Lieds erschließen - „singing the map“. Immer geht es darum, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einem offenen Lernraum dazu angeregt werden, sich mit ihren Metaphern auseinanderzusetzen. Mit den Metaphern, von denen sie leben. Und mit den Metaphern, mit denen sie künftig leben wollen.

-
- 1 Schödlbauer, C. et al. (Hrsg.): Metaphern - Schnellstraßen, Saumpfade und Sackgassen des Lernens“, Augsburg 1999
 - 2 Hovelynck J.: A Dutch reading of the metaphoric model. In: Frank L. (ed.): Seeds for change: AEE 23rd international conference proceedings. AEE, Boulder 1995
Hovelynck, J.: Handlungstheorien erkennen und entwickeln - Ein theoretischer Unterbau zum Workshop. (Übs. C. Schödlbauer) In: erleben & lernen e&l 3&4 1999, S. 42-50 (Hovelynck 1999a)
Hovelynck, J.: Erfahrungslernen und Erlebnispädagogik als Prozeß der Metapherentwicklung. In: Schödlbauer, C. et al. (Hrsg.): Metaphern - Schnellstraßen, Saumpfade und Sackgassen des Lernens. Augsburg 1999, S. 192-207 (Hovelynck 1999b)
 - 3 Schödlbauer, C.: Metaphorisches Lernen in erlebnispädagogischen Szenarien. Eine Untersuchung über handlungsorientierte Lehr-Lern-Prozesse. Hamburg 2000

Einleitung

Ob uns das angenehm ist, oder nicht: wir leben im Zeitalter der Postmoderne. Von den einen geschmäht als „neue Unübersichtlichkeit“ und universelle Belieblichkeit, von den anderen gerühmt als freies Spiel mit den Archiven der Stile, Moden und Techniken, ist sie längst kein akademisches Thema elitärer Zirkel mehr, sondern unser aller Lebensrealität. Sie ist auch Lebensrealität der Erlebnispädagogen. Nicht nur die erlebnispädagogischen Handlungsformen und Medien haben sich verändert und neues Terrain für sich reklamiert: Kaum jemand beschränkt sich noch auf Bergwandern, Klettern und Kuttersegeln. Dafür sorgen schon die Nachfragen der Kundschaft. Doch auch im Bereich der sogenannten „soft skills“ steht ein Fülle differenzierter Werkzeuge zur Verfügung. Diese Instrumente, die zumeist im komplexeren Gesamtrahmen eines umfassenden Wirkungsmodells dargestellt und verstanden werden müssen, entwickelten sich im Verlauf einer Praxis, der die Theoriebildung immer etwas hinterherhinkte. Unter dem Schlagwort „The mountains speak for themselves“ waren die Pioniere von der ursprünglichen und unvermittelten Wirkungsmächtigkeit der Natur überzeugt. Die allmählich das erlebnispädagogische Arbeitsfeld durchsetzenden Psychologen und Pädagogen etablierten dann Reflexionsmodelle unterschiedlicher Ausprägung und Genese. Und seit einiger Zeit gilt das „metaphorische Lernen“, für das Stephen Bacon mit seinem Buch Pate steht, als „state of the art“. Während sich die „klassischen Modernisten“ unter den Erlebnispädagogen einem „Stil“ verschrieben haben und hauptsächlich die Methoden eines Transfermodells praktizieren, instrumentieren die „Postmodernisten“ dieser Gilde die Techniken und Methoden, wie sie und ihre Teilnehmer „es brauchen“. So gesehen löst sich eine historische Abfolge der Wirkungsmodelle, wie man sie noch allerorten propagiert, in einer durchaus produktiven Praxis der Gleichzeitigkeit auf.

Dennoch: Das metaphorische Lernen ist ohne jeden Zweifel die derzeit aktuellste und innovativste Transfertheorie. Sie ist überall im Gespräch, Facharbeitsgruppen versuchen ihr in der Praxis der Jugendarbeit Leben einzuhauchen¹, 1998 findet ein Kongreß zum Thema statt². Theorie und Praxis kommen aus

¹ Die Facharbeitsgruppe Erlebnispädagogik des Erzbischöflichen Jugendamtes Bamberg führte im Februar und September 1997 zwei Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema metaphorisches Lernen durch: „Der winterliche Bach als Lebensfluß“ und „Wir sitzen alle in einem Boot. Metaphorisches Lernen in erlebnispädagogischen Szenarien“.

² Vom 12. - 15.11.1998 findet während der Messe für Bildung und Kommunikation BICOM in Augsburg ein internationaler Kongreß zum Thema „Die Macht der Metaphern“ statt.

den Vereinigten Staaten, in Deutschland ist der Bedarf an Diskussion und Auseinandersetzung mit dem metaphorischen Lernen groß. Während in den USA seit langem Sammlungen metaphorischer Übungselemente für unterschiedliche Einsatzgebiete verfügbar sind³, gibt es nur wenige einschlägige Veröffentlichungen in deutscher Sprache⁴. Neben den Namen von Simon Priest und Michael Gass⁵, von denen wenige Beiträge in deutscher Übersetzung vorliegen, stößt man immer wieder auf Stephen Bacon, auf dessen einschlägige Texte man bisher nur im amerikanischen Original Zugriff hatte⁶.

Geradeeben von einem Kongreß aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, berichtete mir einer der Insider in der deutschen erlebnispädagogischen Szene auf meine Nachfrage: nein, Stephen Bacon sei in der amerikanischen Diskussion völlig out, sei gar abgetaucht und von der erlebnispädagogischen Bildfläche völlig verschwunden. Michael Gass, Simon Priest, ja, die seien nach wie vor angesagt, Bacon dagegen überholt. Ich hätte Bacon übersetzt? - na, das sei ja nun eine Fleißarbeit. Unausgesprochen blieb: aber doch so unnötig!

Nicht zuletzt der Druck der Geldgeber, die in Zeiten allumfassender Sparzwänge auf Wirkungsnachweise pochen, ließ eine breite Diskussion um die Möglichkeiten des Transfers erlebnispädagogischer Lernziele ins Alltagshandeln entstehen und lenkte den Blick auf das besonders wirksam scheinende Modell metaphorischen Lernens. Zweifellos hängt die deutsche Auseinandersetzung damit temporär hinter der amerikanischen her. In den amerikanischen Curricula zählt metaphorischer Transfer seit über 10 Jahren zu den geachteten Standards, während in Deutschland diesbezüglich wohl immer noch mehr diskutiert als bewußt praktiziert wird. Auch Gass, Goldman und Priest, die in der heutigen Szene als führende Persönlichkeiten genannt werden, beriefen sich ursprünglich auf Bacon. Sein Buch, das hier in Übersetzung auch für die deutsche Rezeption vorgelegt wird, kann damit Pionierleistung für sich beanspruchen.

Ist das kleine Buch dann von nurmehr archäologischem Interesse? Wieso wird es, fast 15 Jahre nach seinem Erscheinen in Amerika, nun ins Deutsche übersetzt? Eine Lektüre für jene, die in der Hetze des (erlebnispädagogischen) Alltagsgeschäfts noch Zeit und Muße finden, sich mit der Geschichtsschreibung

³ Z.B. Michael Gass, „Book of Metaphors“. Dubuque Iowa, 1995

⁴ Z.B. Cornelia Schödlbauer, „Metaphern. Ein Beitrag zur erlebnispädagogischen Methodik, Ethik und Ästhetik“ In: erleben & lernen 3&4/97, S. 39 - 48

⁵ Michael Gass, „Metaphorisches Lernen in therapeutisch orientierten erlebnispädagogischen Programmen.“ Teil 1 in: erleben & lernen 1/95, Teil 2 in: erleben & lernen 2/95, S. 58 - 60

⁶ Neben „The Conscious Use of Metaphor in Outward Bound“ erschien noch „The Evolution of the Outward Bound Process“. Greenwich 1987

der Erlebnispädagogik zu befassen? So sehr Stephen Bacon einen gewichtigen Brocken im Steinbruch der erlebnispädagogischen Geschichtsklitterung darstellt, soll diese Übersetzung doch nicht in erster Linie den Zweck erfüllen, zur historiografischen „Vollständigkeit“ beizutragen.

Simon Priest hatte 1997 die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der internationalen Fachausstellung Erleben und Lernen während der Messe für Bildung und Kommunikation BICOM in Augsburg dazu ermuntert, einen eigenen, europäischen Diskurs zu etablieren und sich nicht wie gebannt an amerikanischen Verhältnissen zu orientieren. Das kann auch bedeuten, daß das vor 14 Jahren erschienene Buch eines heute von der amerikanischen Bildfläche verschwundenen Autors und Praktikers heute in Deutschland - Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen - höchst aktuell ist. Wäre es nicht möglich, daß Bacon für die Amerikaner heute keine Rolle mehr spielt, weil er von seiner Geisteshaltung her „europäischer“ ist, als das den Amerikanern lieb ist? Immerhin beruft sich Bacon mit wesentlichen Grundgedanken seines Buches auf einen Europäer, einen Deutschen: den dissidenten und mit Sigmund Freud konkurrierenden Psychologen Carl Gustav Jung und dessen Archetypenlehre.

Bacon ist in weit geringerem Maß als die gegenwärtigen Vertreter des metaphorischen Lernens dem amerikanischen Behaviourismus verpflichtet. Er stützt sich vielmehr auf ein Denken, das vom heuristischen Modell des „kollektiven Unbewußten“ ausgeht, welches seinerseits von der Tradition platonischer, stoischer und (deutsch-) romantischer Vorstellungen von Weltseele oder Weltgeist inspiriert ist. Archetypen sind bei Bacon - ganz in Anlehnung an Jung gedachte - Urphänomene, wie z.B. „die Mutter“, „das Kind“, „der alte Weise“, die in hervorragender Weise in der existentiellen Situation des Kursgeschehens aktiviert und pädagogisch oder therapeutisch eingesetzt werden können. Auch Jungs Zielsetzung, in einem Integrationsprozeß die einzigartige Ganzheit jeder Persönlichkeit, die Synthese des Selbst als eine dem Ich übergeordnete, den Weltbezug tendenziell mitumfassende archetypische Gesamtstruktur anzustreben, mag für Bacon Gültigkeit beanspruchen. Anders als Jung hofft Bacon, ganz amerikanischer Pragmatiker, nicht auf eine lebenslange Dauer eines solchen Selbstwertungsprozesses, sondern integriert die Archetypen als therapeutisches Mittel in die Gruppendynamik und die erlebnishaften Katalysatoren während des Outward Bound Kurses.

Während die unvertraute Umgebung der Wildnis nicht nur unverstellt von jeder kulturellen Verbrämung archetypische Situationen zu Tage fördert, während die Unausweichlichkeit, mit der die Kursteilnehmer die Konsequenzen des eigenen Handelns in der Natur durch Lust- oder Unlustgefühle am eigenen Leib erfahren, zu Entscheidungen zwingt, entsteht eine auratische Situation, in der dem Gelernten eine besondere Dignität und Wirksamkeit zuwächst.

Doch ganz mag sich Bacon der situativen mythischen Wirkung nicht allein anvertrauen. Zu seinem Wirkungsmodell treten noch zwei weitere, entscheidende Faktoren hinzu: das Kommunikationsmodell des transderivationalen Vergleichs - das kurz erläutert werden soll - und die Inszenierung und Instrumentierung der Metaphern durch den Kursleiter.

Jeder Lernvorgang beruht auf Kommunikation, nicht notwendig auf verbaler - aber auf Verständigung. Grundlage jeder Verständigung ist dabei der Konsens zwischen Sender und Empfänger über das, was das Kommunizierte (was ja „das Geteilte“ heißt) bedeuten soll. Bacon - er legt hier seine Quellen nicht offen - springt hier auf ein Urmodell der Kommunikationstheorie auf, von deren avancierten Vertretern Hans Magnus Enzensberger einmal sinngemäß sagte, ihre Bemühungen gipfelten darin, den Gang der Weltgeschichte in dem Satz „Karlichen fährt Roller“ kristallisieren zu lassen. Demnach beruht jedes Verstehen auf dem sogenannten „transderivationalen Vergleich“, der bei jedem einzelnen Term, der in einer Botschaft vorkommt, nach einem Korrelat in der Erinnerung forscht, ohne den der Term nicht eingeordnet und damit die Botschaft nicht verstanden werden kann. Die neue Situation trägt zum Verständnis des Terms nichts eigentlich Neues bei. Es muß lediglich sichergestellt werden, daß Sender und Empfänger das „gleiche meinen“. Während Bacon konzediert, daß Verstehen innerhalb dieses Modells nur auf Annäherungen beruhen kann, da nie zwei Sender auf die gleichen Erinnerungen bezüglich eines ausgetauschten Terms zurückgreifen können, übersieht er einige gravierende Denkungenauigkeiten in seinem System. Ich erwähne nur die völlig ignorierte Differenz zwischen Erleben, Erinnerung und Sprache. Sicherlich ist Bacon kein herausragender Vertreter der Kommunikationstheorie (und muß es auch nicht sein). Man kann es mit der Kritik an seinem Kommunikationsmodell bewenden lassen und sich darauf beschränken zu prüfen, wozu ihm sein Modell dient.

Wie sollen die Teilnehmer eines Outward Bound Kurses etwas Neues lernen, wenn jeder Kommunikationsakt auf erinnerte Erfahrung zurückgreift? Bacon ist überzeugt, daß das Lernen von etwas Neuem an Bekanntem anknüpfen muß. Das ist die Phase, während der in jedem metaphorischen Lernprozeß nach größtmöglichen Übereinstimmungen mit der zur Bearbeitung anstehenden Lebenssituation gesucht werden muß: der Kursleiter muß eine zur Lebenssituation „isomorphe“, will sagen: strukturhomologe Kurssituation schaffen, die die Anknüpfung an Bekanntes gestattet. Da nun jede komplexe transderivationale Suche nur wieder Bekanntes zutage fördern kann, heißt das für die Kurspraxis, daß auch problematisches Verhalten reproduziert und aufs neue bestätigt wird. Aus diesem Grund muß das Kursdesign dafür sorgen, daß einer komplexen Verhaltensstrategie als neuer Ausgang eine erfolgreiche Problemlösungsmöglichkeit zur Verfügung gestellt wird. Ganz Optimist ist Bacon überzeugt, daß

dieser neue, erfolgreiche Lösungsweg in allen künftigen, zum Übungsmuster isomorphen Alltagssituationen frei verfügbar ist und adaptiert werden kann. Daraus leitet sich für ihn - gelungene Metapher vorausgesetzt - eine radikal persönlichkeitsverändernde Potenz metaphorischen Lernens ab. Ulrich Aufmuth gibt sich da distanzierter und zweifelnder, wenn er schreibt: „Dieses andere Daseinsgefühl, das sich im Verlaufe großer Abenteuerfahrten einstellt, bedeutet indes nicht, daß man eine grundlegende und bleibende innere Verwandlung erfährt. Die tiefsitzenden Traumata, Defizite und Verhaltenszwänge der Person bleiben weiter bestehen.“⁷ Ob man nun Stephen Bacons Zuversicht oder Ulrich Aufmuths Skepsis eher teilen mag - beide erkennen der sensiblen, stets aufmerksamen Begleitung des Lernprozesses höchste Bedeutung zu.

Alles kommt darauf an, wie reflektiert, sensibel und gekonnt der Kursleiter seine Metaphern konstruiert, präsentiert und instrumentiert. Und er ist dafür verantwortlich, daß der Outward Bound Kurs für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu einem Erfolgserlebnis wird. Bacon schreibt: „Es gibt drei grundlegende Prinzipien für erfolgreiche Metaphern - unter Mitwirkung der Archetypen arbeiten, isomorphe Metaphern bilden und Erfolgserlebnisse herbeiführen.“ Bacon breitet eine Fülle verbaler wie nonverbaler Methoden zur Zubereitung und Einkleidung der Metapher aus - ein wahrer Bocuse der Metaphernküche. Dennoch ist Bacons Buch kein schlichtes Rezeptbuch. Bei aller Euphorie für die instrumentelle Machbarkeit von geeigneten didaktischen und therapeutischen Szenarien gerät ihm nie das personale Element aus dem Blick. Er appelliert zunächst und vor allem an die Persönlichkeitsbildung der Instruktoressen selbst, die bei ihm zu allererst in der Pflicht stehen. Bei allem Gerede über „hard skills“ und „soft skills“ als konsumierbarer und aneignungsfähiger Lerneinheiten verschwindet oft genug die Person, die diese Fähigkeiten „drauf hat“ und an den Teilnehmenden erproben soll. Bacon ermutigt die Kursleiter dazu, ihren je eigenen Stil auszubilden: „Dieser Stil ist nicht allein eine bewußte Schöpfung - wengleich Ausbildung und Erfahrung eine entscheidende Wirkung haben; vielmehr ist er Ausdruck der impliziten Weltansicht des Kursleiters“, schreibt Bacon im letzten Kapitel der Zusammenfassung.

Erfolg ist machbar! Mit diesem Credo ist Bacon wieder ganz Amerikaner - die psychische Topografie als Land der unbegrenzten Möglichkeiten, so mag es scheinen. Aber es geht ihm nicht darum, das Kursgeschehen und die Lernprozesse an vorgeprägten, schematisierten Erfolgsstandards zu messen. Vielmehr gilt es, Wertmaßstäbe so zu instrumentieren, daß jedes Verhalten aus dieser

⁷ Ulrich Aufmuth, Aufbrüche - Bergsteigen und Selbsterfahrung. In: Die Wiederentdeckung der Wirklichkeit. Heckmair, B., Michl, W., Walser, F. (Hrsg.), Alling 1995. S.87

Perspektive zum Erfolg umgemünzt werden kann, auch wenn die Lernenden die erfolgsorientierte Deutung spontan nicht teilen. „Buchstäblich jede Erfahrung ist in einem bestimmten Kontext bedeutsam und positiv“, ist Bacon überzeugt. Und er wird nicht müde, mit Beispielen für solche erfolgsbringenden Umdeutungen aufzuwarten. Das dualistische Weltbild der Sieger gegen die Verlierer gerät so ins Gleiten, Deutungen werden wandelbar und verfügbar. Zu diskutieren bliebe dennoch Bacons impliziter Wertekanon, der allein dem Erfolg - was immer dies in der jeweiligen Situation heißen mag - oberste Dignität zuerkennt, ebenso wie die fließenden Übergänge zwischen verantwortlichem Umgang mit Metaphern und purer Manipulation.

Bacon sei doch schon deshalb obsolet, weil er einem unüberprüfbar Irrationalismus fröne. Er lehne das Instrument der Reflexion ab und verwehre sich damit gegen vernunftgemäße Einsicht der Lernenden in ihre Lernprozesse. Diese Kritiker tun Bacon unrecht. Bacon sucht nach einem - als System rational nachvollziehbaren - Zugang, der elementaren psychologischen Einsichten der bewußten Abwehr bedrohlicher unbewußter Vorgänge Rechnung trägt. Lernprozesse, die auf das Unbewußte zielen, müssen auf der Ebene des Unbewußten ansetzen. Vernunftgemäße Einsicht trägt wenig zum erfolgreichen Lernen bei. Verhaltens- und Gesprächstherapie stehen bei seinem Modell unbewußten Erfahrungslernens Pate. Und er sucht nach einem Zugang, der nicht jene von Lernprozessen ausschließt, deren psychische oder kognitive Disposition explizit versprachlichtes Lernen ausschließt. Sein Zugang ist „...nicht nur ein neuer, vielleicht zukunftsweisender Weg in der Experiential Education generell, sondern (...) auch eine fundierte Kritik an der „Sozialpädagogisierung“ des Erlebnisses.“⁸ Mit vielen anderen erlebnispädagogischen Praktikern möchte Bacon den Aufenthalt und das Handeln in der Natur wieder in ihr Recht einsetzen und damit auch die Position der Trainer als Experten für die „Outdoors“ stärken.

Freilich gerät einer, der einen so ausgesprochen antiaufklärerischen und irrationalistischen Autor wie C.G. Jung ins Zentrum seines Konzepts stellt, selbst leicht in den Ruch des Irrationalismus. Doch muß man sorgfältig unterscheiden: Auf der Ebene der Lernprozesse vertraut Bacon den Kräften und Mächten des Unbewußten, baut auf die Wirksamkeit und die mythische Macht der Archetypen - z.B. des Helden, des weisen Einsiedlers, des Schicksals. Auf der Ebene der Vorbereitung, der Inszenierung der Lernerfahrung, der Deutung des Erlebnisses ist Bacon von Rationalismus und Machbarkeitsökonomie durchdrungen. Daher liegt die Einschätzung, Bacon geriete „(...) an den Rand

⁸ Erleben und Lernen. Einstieg in die Erlebnispädagogik. Heckmir, B., Michl, W. Neuwied, Kriffel, Berlin, 2., überarb. Aufl., 1994. S. 46

einer antiintellektuellen, dem Reich der Mythen und der Sagen zugewandten, Heilslehre, die sich ganzheitlich geriert, jedoch ins Diffuse, schwer Lokalisierbare abzudriften droht.“⁹ daneben und trifft nicht den Kern von Bacons Konzept. Manches jedoch, was von schwärmerischem Pathos getragen wirkt, erwächst einer radikalen Ernsthaftigkeit und Verpflichtung gegenüber dem Ethos und Wertekanon von Outward Bound. Und wenn uns manche der Leitbilder und Ideale verstaubt, unzeitgemäß und problematisch erscheinen, dann sollten wir uns fragen, ob und warum wir, anstatt unsere Teilnehmer für das fit zu machen, was sie künftig erwartet, sie für eine Welt erziehen, die es schon gar nicht mehr gibt.

Die Macht der Metaphern bei Outward Bound wurde ursprünglich als Trainer-Handbuch für Outward Bound Instrukturen konzipiert und dann - aufgrund seines durchschlagenden Erfolgs innerhalb von Outward Bound Colorado - der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die vorhersehbaren Rezeptionshindernisse suchte Bacon durch die Anfügung eines Einführungskapitels in die Art und Weise des Lernprozesses bei Outward Bound zu umgehen. Auf diesen Anhang möchte ich nicht nur jene verweisen, denen Outward Bound als Institution und Anbieter erlebnispädagogischer Programme nicht vertraut ist. Auch für deutsche „Insider“ ist dieses kurze Kapitel von Interesse, da sich die amerikanischen Curricula doch deutlich von den deutschen unterscheiden. Trotz des ursprünglich stark eingeschränkten Adressatenkreises ist „Die Macht der Metaphern“ das anregende Buch eines Praktikers, bei dem sich die Intellektualität nie aufdringlich in den Vordergrund spielt.

Über Stephen Bacon, soviel ist sicher, wird in Deutschland gesprochen. Aber, wie das so häufig der Fall ist: bisher wird er diskutiert, ohne gelesen worden zu sein. Und, wie so häufig auch in anderen Zusammenhängen, wird dann das Immergleiche aus einigen führenden und einschlägigen Publikationen mehr oder weniger zutreffend zitiert, ohne einer Überprüfung ausgesetzt zu werden. Diesem mißlichen Umstand soll diese Übersetzung abhelfen.

Es lohnt sich, Bacon zu lesen: aus Gründen der persönlichen Weiterbildung als Trainerhandbuch; aus Interesse an der amerikanischen Diskussion und als geschichtliches Dokument; aus Interesse an einer kompetenten Diskussionsgrundlage für die deutsche Theoriebildung und an der Beschäftigung mit einer Konzeption, die eine kontroverse Auseinandersetzung verdient hat - als Denkanregung. Allen drei Rezeptionshaltungen bietet Bacon reichen Stoff in klar strukturierter und ebenso ansprechender wie anspruchsvoller Form.

⁹ Ebd.

Zuletzt bleibt mir noch, einigen Menschen zu danken, die Wesentliches dazu beigetragen haben, daß diese Übersetzung in der vorliegenden Form entstehen konnte. Werner Michl, der mich mit seinen schnellen Korrekturen und wertvollen Hinweisen unterstützte und gemeinsam mit Jürgen Sandmann die Idee zu dieser Übersetzung hatte. Jürgen Sandmann für die Suche nach passenden Titelmotiven in seinem reichen Diafundus. Christian Itin für sein Vorwort. Michael Rehm, der seine guten Beziehungen zur amerikanischen Fachöffentlichkeit spielen ließ und Christian Itin um ein Vorwort bat. Meinem Sohn Vincent, der mir genügend Zeit ließ.

Cornelia Schödlbauer
Ottensoos
im Januar 1998

Die Macht der Metaphern

Stephen Bacons „Die Macht der Metaphern“ ist ein Buch, das auf vollkommene Weise Thomas Kuhns Begriff des Paradigmenwechsels (Kuhn, 1962) illustriert. Das Buch exemplifiziert zum einen den Paradigmenwechsel, der in den späten 70er und den frühen 80er Jahren in der Outward Bound Schule von Colorado vollzogen wurde, zum anderen leistete es einen großen Beitrag zur kontinuierlichen Weiterentwicklung im Bereich der erlebnisorientierten Lehrpraxis. Outward Bound war selbst schon immer eine Metaphern und immer schon beschäftigte es sich mit Metaphern. Kurt Hahn wußte genau, welche Metapher er der Schule verpaßte, indem er sie mit einem Namen aus der Seefahrt belegte, der so viel wie „den sicheren Hafen zu verlassen“ bedeutete. Hahn wollte durch die Sprache des Meeres lehren, nicht die See, die in ihrer Essenz eine Metapher ist, als Lehrgegenstand unterrichten. In einigen Schriften über Hahn wird deutlich, daß er dazu animiert wurde, ein Programm zu entwickeln, das „das moralische Äquivalent zum Krieg“ (James, 1995) darstellen sollte. Metaphern hatten und haben einen zentralen Stellenwert bei Outward Bound und im Grunde genommen in jedem erlebnisorientierten pädagogischen Programm.

Dennoch wurden diese Metaphern in den Anfangsjahren von Outward Bound und von all den anderen erlebnispädagogischen Anbietern selten direkt gebraucht. Vielmehr ließ man sie einfach existieren und auf einer Ebene wirken, die hauptsächlich unbewußt war. Als die Programme von Outward Bound ausgeweitet wurden und sich weiterentwickelten, traten gleichzeitig zwei Phänomene auf den Plan, die die Entstehung dieses Buches stark beeinflußten. Zum einen wuchs das Bewußtsein für den Transfer des in den Outdoors Gelernten in das Alltagsleben der Teilnehmer. Zu dieser Zeit waren der Leiter von Outward Bound Colorado, Gerald Golins und der langjährige Mitarbeiter Victor Walsh sehr damit beschäftigt, diesen Transfer zu definieren (Walsh, Golins, 1976). Stephen Bacon, der gerade sein Promotionsstudium in Psychologie absolvierte, war in diesen Prozeß aktiv eingebunden.

Zum zweiten wurden Outward Bound und in der Tat alle erlebnisorientierten Programmtypen in zunehmendem Maß für spezielle Zielsetzungen verwendet. Diese umfaßten den Bereich der Gesundheitspflege, die Arbeit mit Straffälligen, Managementtraining und die Arbeit mit vielen anderen Gruppierungen. Diesen beiden treibenden Kräften ist es zu verdanken, daß man sich in der Praxis damit auseinandersetzen mußte, wie man die Metaphern, die Outward Bound innewohnen, auf sinnvolle Weise einsetzen könnte. Eines der wichtigsten Programme, mit denen sich Outward Bound Colorado damals beschäftigte, war ein Projekt mit der Suchtabteilung des St. Lukes Krankenhauses. Diese viertägigen Programme wurden speziell darauf zugeschnitten, die Suchtbehandlung im Krankenhaus zu ergänzen. Solche Intensivprogramme erforderten ein bewußteres und zielstrebigeres Vorgehen, wenn man den Transfer des Gelernten steigern wollte. Die Ideen, die im Rahmen dieses Programms entwickelt wurden, fanden Eingang in Bacons Denken, so wie sie andererseits von seinem Denken geprägt wurden.

Stephen Bacons Buch erfaßte vollständig die Kräfte und Ideen, die zur damaligen Zeit bei Outward Bound entwickelt wurden, und wie er in seinem Vorwort vorhersagte, leistete es einen wichtigen Beitrag zur Evaluation in diesem Bereich. Man braucht nur die Arbeiten von Michael Gass (1985, 1991), von Lee Gillis und Mike Gass (Gillis & Gass, 1993; Gass & Gillis, 1995) oder meine eigenen Schriften (Itin, 1993, 1995) zu lesen, um die Einflüsse von Stephen Bacon und seinem Buch im einzelnen zu erkennen. Es hat zu einem wesentlichen Teil die Diskussion der letzten 15 Jahre geprägt und alles deutet darauf hin, daß es die Diskussion auch weiterhin prägen wird. Die echte Kraft und Langlebigkeit der Ideen in diesem Text und die Wirkung auf die Erlebnispädagogik werden selbst noch durch diejenigen weitergetragen, die Outdooraktivitäten metaphorisch anleiten, ohne dieses Buch je gelesen zu haben. Wenn ein Buch Menschen beeinflusst, die es nicht gelesen haben, dann handelt es sich wahrhaft um einen wichtigen Text. Dennoch ist es auch ein Indiz für ein Problem in unserem Arbeitsbereich, wenn die Kursleiter, die auf diese Weise arbeiten, mit dem Originaltext nicht ganz vertraut sind. Dank dieser Übersetzung ins Deutsche werden die Europäer Gelegenheit bekommen, die Kraft dieses Texts für sich zu entdecken. Außerdem wird der Leser, der das im Buch dargebotene Material vollkommen verstehen will, dazu ermutigt, sich mit den darin erwähnten Autoren zu beschäftigen, die Bacon beeinflusst haben.

Eine Sorge, die aus den Gedanken dieses Buches erwuchs, bezieht sich auf die doktrinäre Natur der Metapher oder auf die Tatsache, daß es der Kursleiter ist, der die metaphorische Deutung festlegt. Neueste Arbeiten von Hovelynck (nach einem persönlichen Gespräch im Juli 1997) warfen die Frage nach Metaphern auf, die von den Klienten hervorgebracht werden. Meine eigene Arbeit, die die Eriksonsche Psychotherapie mit der Hypnotherapie (eine der

informativen Quellen, die Bacon zitiert) verbindet, thematisierte ihrerseits den Gebrauch, den man vom Idiolekt des Klienten machen kann. Dennoch, es ist wichtig, diese Arbeiten nicht als Widerlegungen von Bacons Ideen zu betrachten, sondern eher als Ergänzungen, Verfeinerungen und Weiterentwicklungen der grundlegenden Gedanken, die in diesem Text präsentiert werden.

Die Zukunft wird wahrscheinlich weiterhin eine Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung der metaphorischen Deutungen von Aktivitäten in erlebnispädagogischen Curricula bringen. Die besondere Richtung dieser Weiterentwicklung ist schwer vorherzusagen. Dennoch bin ich davon überzeugt, daß die Europäer die künftige professionelle Richtung deutlich beeinflussen werden. Das Arbeitsfeld entstand in England, wanderte in die Vereinigten Staaten und hat sich jetzt deutlich in Europa etabliert. Es war spannend, dieses Wachstum zu beobachten. Ich würde mich freuen, wenn der Umstand, daß dieser wichtige Text auf Deutsch verfügbar ist, dazu beitrüge, die Entwicklung weiter zu beflügeln.

Christian M. Itin, M.S.W., Ph. D.
Denver, Colorado

- Gass, M. (1985). Programming the transfer at learning in adventure education. *Journal of Experiential Education*, 10 (3), 18 - 24
- Gass, M. (1991). Enhancing metaphor development in Adventure therapy programs. *Journal of Experiential Education*, 14 (2), 6 - 13
- Gass, M. and Gillis, H.L. (1995). Focusing on the „solution“ rather than on the „problem“: Empowering client change in adventure experiences. *Journal of Experiential Education*, 21 (2), 63 - 69
- Gillis, H.L. and Gass, M. A. (1993) Bringing adventure into marriage and family therapy: an innovative experiential approach. *Journal of Marital and Family Therapy*, 19 (3), 275 - 88
- Itin, C. (1993). Linking Ericksonian methods to adventure therapy: Application of the diamond model to adventure therapy. In Wurdinger, S. & Gass, M. (Eds.), *Partnerships: Proceedings of the 21st International Conference of Experiential Education* (pp. 33 - 45). Boulder, CO: Association for Experiential Education
- Itin, C. (1995). Utilizing hypnotic language in adventure therapy. *The Journal of Experiential Education*, 18 (2), 70 - 75
- James, T. (1995). Sketch of a moving spirit: Kurt Hahn. In Warren, K., Sarkofs, M. and Hunt Jr., J.S. (Eds.) *The Theory of Experiential Education* (3rd ed.) (pp. 75 - 95). Dubuque, IA: Kendall / Hunt
- Kuhn, T.S. (1962), *The structure of scientific revolutions*. Chicago: University Press

Vorsorgliches Vorwort

Zu einem Verständnis der Natur unseres Angebots zu gelangen, ist ein notwendiger Schritt, um die Effektivität unserer Arbeit zu steigern. Ironischerweise klafft gerade dort unsere größte Wissenslücke, wo es um die Frage geht, wie man denn eigentlich lernt bei Outward Bound. Diese Wissenslücke behinderte unsere Möglichkeiten, Kursleiter in den sogenannten „soft skills“, also jenen Fähigkeiten, die eigentlich die Persönlichkeitsentwicklung des Lernenden unterstützen, sowohl weiterzubilden als auch zu beurteilen. Dadurch, daß ein verständlicher Bezugsrahmen fehlte, wurde der gelegentliche Einsatz dieser „soft skills“ irregeleitet. Stephen Bacon ist es jedoch gelungen, diesen Sachverhalt beträchtlich zu erhellen.

Stephen versichert uns, daß wir lernen, indem wir vergangene Erfahrungen mit gegenwärtigen verknüpfen und dabei danach streben, unser Bild von Wirklichkeit entweder zu bestätigen oder neu zu organisieren. Im wesentlichen Sinn besteht die metaphorische Funktion darin, eine Erfahrung für etwas anderes in unserem Leben, wie etwa für unsere Fähigkeit, mit anderen zu kommunizieren, für unsere Vertrauenswürdigkeit oder unser Durchhaltevermögen angesichts von Schwierigkeiten, eintreten zu lassen. Zu seiner Zufriedenheit sind Outward Bound Kurse heute so strukturiert, daß den Lernenden eine ungewöhnliche Vielzahl von potentiell stärkenden Metaphern zur Verfügung gestellt wird. Es ist freilich nicht garantiert, daß die Lernenden diese Metaphern annehmen, aber sie müssen ihren Bedürfnissen angemessen sein. Hierin liegt die Kunst der Anleitung: den Schülern Erfahrungen zu vermitteln, die ihre Fähigkeiten fördern, für sich und andere Verantwortung zu tragen. Viele Bemühungen von Stephen sind darauf ausgerichtet, das Bewußtsein der Kursleiter für diese Kunst zu steigern.

Die Neuheit seiner Erkenntnisse sollte uns dazu bringen, unsere Praktiken zu überprüfen. Seine Behauptung, daß Metaphern unbewußt gelernt oder verinnerlicht werden, richtet sich zum Beispiel gegen unsere weitverbreitete Praxis, von den Lernenden zu erwarten, daß sie die Bedeutung ihres Outward Bound Kurses verbalisieren. Vielleicht ist ihnen das gar nicht möglich. Lieber soll ein Kursleiter sein Augenmerk auf die Verhaltensänderungen legen, als sich so starr auf die Fähigkeit des Lernenden verlassen, solch eine Veränderung zu artikulieren.

Wer sich mit der Frage beschäftigt, wie und warum handlungs- und erlebnisorientierte Pädagogik wirkt, stößt zwangsläufig auf die Theorien des metaphorischen Lernens.

Die Macht der Metaphern

von **Stephen Bacon** ist der Grundlagentext für die Auseinandersetzung mit dem Transfermodell der metaphorischen Übertragung schlechthin. Endlich liegt dieser wichtige Text nun auch auf deutsch vor. Von Interesse ist er für Praktiker wie Theoretiker, für Pädagogen wie Therapeuten und für alle Vertreterinnen dieser Berufsgruppen nicht minder. Er ist vielseitig, denn man kann ihn auf verschiedene Weise lesen:

- als Trainerhandbuch
- als fundierte Diskussionsgrundlage für die deutsche Theoriebildung,
- als Dokument der methodischen Entwicklung in der amerikanischen Szene,
- als Qualitätsmaßstab und Denkanregung für die eigene praktische Arbeit mit Metaphern im Erfahrungslernen.



Die Einleitung von Cornelia Schödlbauer stellt den aktuellen Stand der Methodendiskussion um das metaphorische Lernen dar. Das Vorwort zur deutschen Ausgabe von Christian Itin ordnet das Denken und die Leistung Stephen Bacons entstellungsgeschichtlich ein. Ein unerläßliches Buch für das vielleicht wichtigste Thema für Erfahrungslernen und Erlebnistherapie im 20. Jahrhundert.

Themen:

Was sind Metaphern in Lernprozessen eigentlich? – Wie lernen wir? – Die Theorie des transderivationalen Vergleichs – Das metaphorische Modell – Bedeutung und Methoden der Einschätzung eines Gruppenzustandes – Das große Handbuch der Metaphernküche: Alle Strategien und Methoden – Wie man Metaphern nutzt – Wie man sie einkleidet – Wie man Geschichten und Anekdoten einsetzt – Zwei Arten von Suggestion – Bedeutung und Einsatz von nonverbalem Verhalten – Umdeutungen von Mißerfolgen – Die Wirkung archetypischer Metaphern in der Wildnis – Outward Bound als Metapher für Entwicklung Reifung und Wachstum – Der symbolische Prozess des Erwachsenwerdens – Die Natur als Heiliger Ort – Gerechtigkeit und Schicksal – Nähren und Pflegen: der Archetyp der Mutter – Familie und Gemeinschaft – Die außerordentliche Erfahrung des Führens – Zu sich kommen und sich besinnen: der Einsiedler – Helden und Heldinnen – Transzendenzenerfahrungen – Was tun, wenn man etwas falsch gemacht hat? – Strategien der Schadensbegrenzung – Erläuternder Anhang für Leser/-innen, die Outward Bound nicht kennen.

